

## Der Kirchhof von San Giovanni.

Aus dem Leben einer Engländerin.

(Schluß.)

Vergessend, was sie mir gethan, beugte ich mich über die Gefallene, und versuchte Alles, sie zur Besinnung zu bringen, mit Schauern stieß ich endlich die Worte hervor: „Sie ist todt!“

Edward, welcher in schweigendem Stauen unthätig neben mir gestanden, rief jetzt: „Auch ihre Stimme — Sidonie, Du lebst?“

„Ich lebe, Mylord!“ stammelte ich kalt, und beugte mich tiefer auf die Leiche, um zu verbergen, was in meinem Inneren vorging.

„So habe ich Sie nicht gemordet?“ schrie er in wilder Freude auf, und stürzte zu meinen Füßen nieder — „o Sidonie, Sidonie, dieser Augenblick ist seit vier Jahren der erste Lichtstrahl in die tiefe Nacht endlosen Jammers!“

„Lassen Sie uns die Leiche hier entfernen,“ sprach ich jetzt, mich erhebend, „sie wird nicht mehr erwachen.“

„Wohl ihr und mir!“ entgegnete Edward, „wir haben Beide ausgelitten.“

Mit raschen Schritten entfernte er sich nun — ich stand noch immer, unvermögend, mich zu fassen, vor der Dahingegangenen, und starrte in das bleiche, verfallene Antlitz. Ich neigte mich über sie, und schloß ihr die gebrochenen Augen, dann legte ich meine Rechte verjöhnend auf die kalte Stirne, und sprach laut aus tiefstem Herzen: „Ruhe in Frieden, ich habe Dir vergeben!“

„Sidonie! Die Todte ist beneidenswert!“ flüsterte Edward's Stimme, der wieder neben mir stand.

Ich erhob mich, ergriff die Hand meiner Kinder, und wollte mich schweigend entfernen. Edward befahl seinen Leuten, die er herbeigerufen hatte, die Leiche in seinen Wagen zu bringen, dann wandte er sich zu mir, und fragte mich mit bebender Stimme:

„My Lady! ich fühle wohl, daß ich meinen Arm nicht bieten darf, um Sie zu begleiten, aber Sie werden nicht grausam genug sein, mich auf immer von Ihnen scheiden zu lassen, ohne mir wenigstens das unbegreifliche Räthsel Ihres Daseins zu lösen — wann und wo wollen Sie mir eine Unterredung gönnen?“

„Die Lösung dieses Räthsels,“ sprach ich, „alle meine Fassung zusammennehmend, ist für uns Beide gleich schmerzlich, ersparen Sie sich und mir eine peinliche Stunde.“

„Es ist die letzte, die ich Ihnen zu bereiten denke,“ in wenig Tagen verlasse ich England auf immer und ich beschwöre Sie, lassen Sie mich nicht so gehen.“

Ich stand schweigend und unschlüssig. „Sprich doch mit ihm, Mama,“ flehte jetzt Julius, „sei nicht böse, sieh, der arme Mann weint.“

Ich sah zu Edward auf, große Thränen hingen an seinen Wimpern; auch meine Blicke verdußerten sich, denn Edward wandte die dunklen Augen fragend auf Julius, sah ihm lange in das blühende Gesicht und fragte dann: „Ihr Kind, My Lady?“

„Und das Ihre, Mylord,“ entgegnete ich weich, „Julius und Bella stehen vor Ihnen.“

Da flamme ein Strahl unendlichen Entzückens über Edward's Antlitz, seine Lippen bebten, seine Arme breiteten sich weit aus, und mit den Worten: „Sie leben, meine Kinder!“ rief er die Kleinen an die Brust, und bedeckte sie mit glühenden Küffen, Bella entwand sich ihm, laut weinend vor Schreck, und Julius rief einmüßig über's andere: „Mama, Mama, der fremde Mann drückt mich todt!“

„Nest müssen Sie mich sprechen, Sidonie — Sie müssen,“ rief Edward aufspringend, „denn Sie nehmen einen schweren fürchterlichen Verdacht von dem Andenken einer Hingegangenen.“

„Nun wohl denn,“ sprach ich, mit mir selbst kämpfend, „morgen Abend um acht Uhr erwarte ich Sie.“

Edward ergriff rasch meine Hand und preßte sie an die Lippen; ich wollte mich von ihm wenden, wollte gehen, doch meine Kniee zitterten, ich vermochte es nicht. Schüchtern legte er meinen Arm in den seinen, ich bebte so, daß er es empfinden mußte.

Schweigend gingen wir neben einander her; endlich, als wir vor meinem Wagen

standen, fragte er halblaut, und wie mir schien heftig bewegt: „Wohnen Sie in unserm Hotel?“

„In dem Hause meiner Eltern,“ entgegnete ich ernst, und stieg ein. Edward reichte mir die Kinder, sah mich mit einem seltsamen durchdringenden Blick an, und der Wagen rollte dahin.

Was ich empfand bis zu dem Abend des nächsten Tages — ich vermag es nicht zu beschreiben. Tausend widersprechende Gefühle und Entschlüsse bestürmten meine Seele; ich hatte Alles meiner Mutter mitgetheilt, sie hörte mich schweigend an und sprach, als ich ihren Rath erbat: „Dein Herz nur kann Dir hierin raten.“

Es schlug acht — ich war allein, meine Brust flog, mein Athem stotzte, so oft ein Laut in dem Vorraum erklang.

Unwillkürlich fragte ich mich: „Wenn er nun nicht käme, wenn seine Erscheinung gestern ein Traum, ein vorübergehender Sonnenblick gewesen, seine Reugier, das Räthsel gelöst zu sehen, entschwunden wäre; wenn er London verlassen hätte, ohne —“ ich erbleichte bei dem Gedanken und erschrak zugleich bis in's tiefste Herz, daß mich der Gedanke erleblichen machen könne, da — da trat er voll Ernst und Würde in den Salon.

Schön und edel wie einst stand er vor mir, nur sein bleiches Antlitz verkündete eine lange Reihe von Schmerzen, welche an ihm vorübergezogen. Er nahte sich mir mit vieler Zerknirschtheit, es lag in seinem ganzen Wesen der Entschluß, sich heute auf immer von mir zu trennen.

Unfähig, Herr meiner Gefühle zu werden, sank ich sprachlos auf das Sopha, und brach in Thränen aus.

Edward ließ sich schweigend neben mir nieder, ergriff meine herabhängende Hand, und legte sie leise auf seine Brust, sein Herz klopfte krampfhaft, als wollte es ihm die die Brust zersprennen, mehrere Sekunden saßen wir so, als er endlich mit einem unendlich rührenden Tone begann: „Sidonie, werden Sie mir Wort halten und mir das Räthsel lösen?“

So schonend als möglich theilte ich ihm nun mit, was dem Leser bereits bekannt ist. Mit starren Blicken, mit angehaltenem Athem und mehr und mehr verbleichend, hörte mir Edward zu, seine Bewegung war unbeschreiblich. Als ich zu der gräßlichen Stelle kam, wo Bianca das Herz aus der Brust lösen wollte, sank er plötzlich laut aufschreiend vor mir nieder, umschlang mich fest, und ich hatte Mühe, ihn wieder zur Besinnung zu bringen.

„My Lord, Sie vergessen sich und mich,“ rief ich endlich, seine Arme von mir losmachend.

Langsam erhob er sich, und hörte mich zu Ende, ohne die Augen vom Boden wieder zu erheben.

Als ich geendet hatte, sprach er, sich gewaltig ermannend: „My Lady, Sie haben Ungeheures, Unerhörtes gelitten, aber Sie haben sich fürchterlich gerächt! Ersparen Sie mir es, Ihnen über den Anfang meiner Verirrung zu sprechen, ich werde mir selbst nie vergeben, was ich an Ihnen frevelte — um wie viel weniger können Sie es! — Dies eine nur mag meine Strafe sein.“

Langsam erhob er sich, und hörte mich zu Ende, ohne die Augen vom Boden wieder zu erheben. Als ich geendet hatte, sprach er, sich gewaltig ermannend: „My Lady, Sie haben Ungeheures, Unerhörtes gelitten, aber Sie haben sich fürchterlich gerächt! Ersparen Sie mir es, Ihnen über den Anfang meiner Verirrung zu sprechen, ich werde mir selbst nie vergeben, was ich an Ihnen frevelte — um wie viel weniger können Sie es! — Dies eine nur mag meine Strafe sein.“

„Nest müssen Sie mich sprechen, Sidonie — Sie müssen,“ rief Edward aufspringend, „denn Sie nehmen einen schweren fürchterlichen Verdacht von dem Andenken einer Hingegangenen.“

„Nun wohl denn,“ sprach ich, mit mir selbst kämpfend, „morgen Abend um acht Uhr erwarte ich Sie.“

Edward ergriff rasch meine Hand und preßte sie an die Lippen; ich wollte mich von ihm wenden, wollte gehen, doch meine Kniee zitterten, ich vermochte es nicht. Schüchtern legte er meinen Arm in den seinen, ich bebte so, daß er es empfinden mußte.

Schweigend gingen wir neben einander her; endlich, als wir vor meinem Wagen

standen, fragte er halblaut, und wie mir schien heftig bewegt: „Wohnen Sie in unserm Hotel?“

„In dem Hause meiner Eltern,“ entgegnete ich ernst, und stieg ein. Edward reichte mir die Kinder, sah mich mit einem seltsamen durchdringenden Blick an, und der Wagen rollte dahin.

Was ich empfand bis zu dem Abend des nächsten Tages — ich vermag es nicht zu beschreiben. Tausend widersprechende Gefühle und Entschlüsse bestürmten meine Seele; ich hatte Alles meiner Mutter mitgetheilt, sie hörte mich schweigend an und sprach, als ich ihren Rath erbat: „Dein Herz nur kann Dir hierin raten.“

Es schlug acht — ich war allein, meine Brust flog, mein Athem stotzte, so oft ein Laut in dem Vorraum erklang.

Unwillkürlich fragte ich mich: „Wenn er nun nicht käme, wenn seine Erscheinung gestern ein Traum, ein vorübergehender Sonnenblick gewesen, seine Reugier, das Räthsel gelöst zu sehen, entschwunden wäre; wenn er London verlassen hätte, ohne —“ ich erbleichte bei dem Gedanken und erschrak zugleich bis in's tiefste Herz, daß mich der Gedanke erleblichen machen könne, da — da trat er voll Ernst und Würde in den Salon.

Schön und edel wie einst stand er vor mir, nur sein bleiches Antlitz verkündete eine lange Reihe von Schmerzen, welche an ihm vorübergezogen. Er nahte sich mir mit vieler Zerknirschtheit, es lag in seinem ganzen Wesen der Entschluß, sich heute auf immer von mir zu trennen.

Unfähig, Herr meiner Gefühle zu werden, sank ich sprachlos auf das Sopha, und brach in Thränen aus.

Edward ließ sich schweigend neben mir nieder, ergriff meine herabhängende Hand, und legte sie leise auf seine Brust, sein Herz klopfte krampfhaft, als wollte es ihm die die Brust zersprennen, mehrere Sekunden saßen wir so, als er endlich mit einem unendlich rührenden Tone begann: „Sidonie, werden Sie mir Wort halten und mir das Räthsel lösen?“

So schonend als möglich theilte ich ihm nun mit, was dem Leser bereits bekannt ist. Mit starren Blicken, mit angehaltenem Athem und mehr und mehr verbleichend, hörte mir Edward zu, seine Bewegung war unbeschreiblich. Als ich zu der gräßlichen Stelle kam, wo Bianca das Herz aus der Brust lösen wollte, sank er plötzlich laut aufschreiend vor mir nieder, umschlang mich fest, und ich hatte Mühe, ihn wieder zur Besinnung zu bringen.

„My Lord, Sie vergessen sich und mich,“ rief ich endlich, seine Arme von mir losmachend.

Langsam erhob er sich, und hörte mich zu Ende, ohne die Augen vom Boden wieder zu erheben.

Als ich geendet hatte, sprach er, sich gewaltig ermannend: „My Lady, Sie haben Ungeheures, Unerhörtes gelitten, aber Sie haben sich fürchterlich gerächt! Ersparen Sie mir es, Ihnen über den Anfang meiner Verirrung zu sprechen, ich werde mir selbst nie vergeben, was ich an Ihnen frevelte — um wie viel weniger können Sie es! — Dies eine nur mag meine Strafe sein.“

Langsam erhob er sich, und hörte mich zu Ende, ohne die Augen vom Boden wieder zu erheben. Als ich geendet hatte, sprach er, sich gewaltig ermannend: „My Lady, Sie haben Ungeheures, Unerhörtes gelitten, aber Sie haben sich fürchterlich gerächt! Ersparen Sie mir es, Ihnen über den Anfang meiner Verirrung zu sprechen, ich werde mir selbst nie vergeben, was ich an Ihnen frevelte — um wie viel weniger können Sie es! — Dies eine nur mag meine Strafe sein.“

Kinder, und die fortdauernde Gemeinschaft mit der Wahnsinnigen an mir genagt, dies verkündete meine Züge. Sidonie! Sie sind an mir gerächt.“

Er schwieg — wir saßen eine lange Weile so; mein Herz drohte zu zerpringen, als er jetzt plötzlich aufstand, vor mich trat, und mit vollen Zaubern meiner wohlklingenden Stimme zu mir sprach: „Sidonie, ich sehe Sie zum letzten Male in diesem Leben, ich verdiene nicht, dieselbe Luft zu athmen, die Sie umweht; ich verlass' England auf immer. Seien Sie großmüthig, Sidonie! lassen Sie mich nicht scheiden mit dem Gefühl, Ihrer Verachtung, Ihren Groll mit hinweg zu nehmen in das lange öde Leben. Ich wage es nicht, Sie um die Rückgabe eines meiner Kinder zu bitten, ich ersehe nichts von Ihnen, als Ihre Verzeihung.“

Ich rang nach Fassung, die Stimme verlagte mir, endlich brachte ich die Worte hervor: „Ich vergebe Ihnen, Mylord.“

Edward sank vor mir nieder, preßte meine Hände an seine Lippen, ich fühlte sie von glühenden Thränen überflutet, mehrere Sekunden lag er so, dann sprang er rasch auf, und eilte dem Ausgange zu. Ich empfand es in diesem Augenblick, daß ich nicht leben könnte ohne ihn, daß mein Dasein vernichtet wäre, verichwände er mir jetzt auf immer, dies Gefühl ward mächtiger in mir als die Erinnerung an die erlittene Beleidigung, an mein Verleiden, unwillkürlich rief ich: „Edward, Edward! gehe nicht so von mir!“

Blitzschnell, als traue er seinen Sinnen nicht, drehte sich Edward um und starrte nach mir hin; ich war aufgesprungen, und breitete beide Arme nach ihm aus, eine glühende Röthe flog über seine Züge, seine Arme öffneten sich, wir lagen einander Herz an Herz, ehe wir uns besannen, meine Arme schlangen sich um seinen Nacken, unsere Thränen vermischten sich, unsere Lippen wuchsen an einander fest, im süßen heiligen Raub der Verzeihung.

„Sidonie!“ stammelte Edward, „Du bist wieder mein?“

„Dein!“ rief ich, mein bekränntes Gesicht an seine Brust drückend.

Er preßte mich fester in die Arme, und sprach mit feierlichem Ernst: „Gott fleh' herab, Sidonie, nie sollst du diesen Schritt bereuen.“

„Amen!“ sprach die Stimme meiner Mutter neben mir, und ihre zitternde Hand legte sich segnend auf mein Haupt. „Nicht durch Rache, nicht durch Trotz soll das Weib erlittenen Unrecht vergelten, durch Duldung nur und durch Vergeben!“

Wir sanken Beide an die Brust der würdigen Frau, ich fühlte tief im seligen Herzen die Wahrheit ihrer Worte; eine Reihe von Jahren liegt hinter mir, und noch halte ich jene Stunde der Verzeihung für die glücklichste meines Lebens.

## Entlarvt.

Criminal-Novelle von Wilhelm Mundt.

(Fortsetzung.)

„Eine böse Geschichte,“ sagte er mit der gleichgültigsten Miene von der Welt zu dem Bürgermeister, während sie auf Beletur, so hieß die gräßliche Befugung, zuschritten. „Ich habe bereits den Brigadier der Gendarmerie beordert, er wird uns gleich einholen.“

„Begreifen Sie dies?“ murmelte der Bürgermeister. „Ein Mord in meiner Gemeinde, wo seit Menschengedenken kein Verbrechen begangen worden ist?“

Der Friedensrichter antwortete zum größten Aerger des Bürgermeisters nicht. „Der Schuldige“, fuhr dieser fort, „kann nicht aus meiner Gemeinde sein... Ich wüßte Niemanden, der dazu fähig wäre... Indes,“ fügte er mit leiser Stimme hinzu, „so daß Bertrand Vater und Sohn, die vor ihnen hergingen, es nicht hören konnten, dieser alte Schurke und sein Sohn etwa ausgenommen...“ Er warf einen argwöhnischen Blick auf die beiden Wilderer.

Sie waren am Schlosse des Grafen de Tremorel angelangt, ein kleiner Hof von einigen Metern Länge trennt es von der Straße.

Der Bürgermeister klingelte. Niemand erschien.

Nochmals und zum dritten Male klingelte er — immer vergebens.

„Eine verwünschte Geschichte“, murmelte der Friedensrichter ärgerlich.

„Allerdings sehr ärgerlich“, nickte der Bürgermeister, indem er durch das ganze

Gitterthor nach dem Schlosse hinübersah, welches in tiefer Ruhe da lag.

Gegenüber der Befugung des Grafen de Tremorel lag das Schloß der Marquise de Beham, wie jenes ebenfalls durch einen kleinen Hof von der Straße getrennt. Ein Stallknecht war gerade damit beschäftigt, das Pferdegeschirr zu putzen, als er die beiden Herren vor dem Schlosse des Grafen bemerkte. Er eilte zu ihnen hin und sagte:

„Die Herren werden vergeblich klingeln — es ist Niemand im Schlosse.“

„Niemand?“ fragte der Maire erstaunt. „Das heißt“, versetzte der Stallknecht, „nur die Herrschaft ist anwesend — die ganze Dienerschaft ist gestern nach Paris abgereist, um der Hochzeit der Madame Denis, der ehemaligen Köchin des Grafen beizuwohnen; sie sollen heute mit dem ersten Zuge anlangen. Ich war auch eingeladen.“

„Großer Gott!“ unterbrach ihn Courtois, „der Graf und die Gräfin wären demnach die ganze Nacht allein gewesen?“

„Allerdings.“

„Schrecklich!“ sagte der Bürgermeister. Der Friedensrichter wurde immer ungeduldiger.

„Da uns Niemand öffnet“, meinte er, „so wird uns nichts anderes übrig bleiben, als das Thor mit Gewalt zu sprengen. Wir wollen sogleich einen Schlosser holen lassen.“

Er hatte die Worte kaum vollendet, als man eine Gruppe Menschen, drei Frauen und zwei Männer singend und lärmend auf das Schloß zukommen sah.

„Ah! da sind die Leute aus dem Schlosse schon,“ sagte der Stallknecht, indem er auf dieselben hinstieg, „Sie werden jedenfalls einen Schlüssel haben.“

Als sie die beiden Herren von ferne an dem Schloßthor bemerkten, beschleunigten sie ihre Schritte — einer von ihnen lief voraus und grüßte sie ehrerbietig.

„Die Herren wünschen wohl den Herrn Grafen zu sprechen?“ sagte er, sich vordringend.

„Ihre fünf Mal haben wir geklingelt, daß das ganze Haus hätte aufwachen müssen. — Niemand hat sich gezeigt.“

„Dann ist der Herr Graf vielleicht ausgegangen“, meinte der Diener. „Sonst hat er einen so leichten Schlaf, daß er alles hört.“

„Man hat gar Beide ermordet“, rief der Bürgermeister händeringend.

„Ermordet? Wen?“ fragte hastig der Bediente. „Die gnädige Herrin?“

„Vielleicht ja“, antwortete der Bürgermeister. „Sicher ist, daß die Gräfin nicht mehr unter den Lebenden ist. Man hat ihre Leiche heute Morgen am Rande des Grabens gefunden.“

„Allmächtiger Gott!“ rief der Bediente, während ihm die Thränen in die Augen traten, „die gnädige Frau ermordet! nicht möglich! Sie war eine so liebe Frau!“

„Du weißt nichts Besonderes über diesen Mord?“ fragte der Bürgermeister.

„Ich vernehme es soeben zum ersten Male“, war die Antwort. „Vielleicht dient es zur Aufklärung, daß der Graf gestern eine große Summe Geldes erhalten hat.“

„Ah!“ sagte der Bürgermeister mit leuchtenden Augen, „allmählich geht mir ein Licht auf... wieder das leidige Geldes wegen... Hat Jemand von dem Gelde gewußt?“

„Wir Alle — der Graf hat es uns Allen gezeigt, er hatte bisweilen merkwürdige Launen... es waren große Bündel von Banknoten. Das Herz lagte mir im Leibe, als ich sie sah —“

„Unser Einer hätte nichts mehr nöthig gehabt, wenn ihm nur eines davon gehört hätte —“

„Gut, gut“, unterbrach der Bürgermeister den redseligen Kammerdiener. „Wann seid Ihr abgereist?“

„Um acht Uhr — man hatte das Diner ein wenig beschleunigt.“

„Sie haben sich nicht von einander getrennt?“

„Nein... das heißt, nur Einer hat uns verlassen, als wir auf dem Queen's Bahnhof in Paris ankamen, es war Grespin...“ Er sagte, er würde uns bald wieder einholen.

Der Maire stieß den Friedensrichter an, wie um seine Aufmerksamkeit rege zu machen, und legte sein Verhör fort.

„Und habt Ihr diesen Grespin auch wieder gesehen?“

„Nein — ich habe sogar mehrere Male vergebens nach ihm gefragt, antwortete der Kammerdiener. Seine Abwesenheit war mir ebenfalls auffällig, sonst war er immer der Erste, wo es Essen und Trinken umfloß.“

„War dieser Diener längere Zeit im Hause des Herrn Grafen?“

„Seit dem Frühjahr.“

(Fortsetzung folgt.)